

Nehmen wir die Sorge um den rechten Bibeltext auch für die nächsten Jahrhunderte als Zeichen textkritischer Wachsamkeit, so stoßen wir auf eine ganze Reihe bemerkenswerter Leistungen. Der Abt von Cîteaux Stephan Harding († 1134) zu Beginn des 12. Jahrhunderts verglich, wie schon Theodulf von Orléans, Vulgata-Manuskripte und zog, als er im Alten Testament grobe Ungereimtheiten entdeckte, gleichfalls sach- und sprachkundige Juden heran, deren Urteil ihn bewog, mehrere Verse in seiner Handschrift rigoros auszuschaben: ein erstaunliches Zeichen selbstbewußter Kritik. Wenig später wandten die mittelalterlichen Universitäten ihre Aufmerksamkeit Problemen des Bibeltextes zu, und im 13. Jahrhundert erlebte die Bibelkritik eine hohe Blüte mit Paris als Mittelpunkt. In den Einleitungen zu den sogenannten Bibelkorrekturen — Zusammenstellungen von einem Normaltext der Vulgata und Varianten — ist dargelegt, auf welchem Wege ein reiner Text gewährleistet werden sollte. Die Kriterien der Durchsicht sind so bedacht, daß ein moderner Darsteller zu dem Urteil kam: „Bei Revision des Vulgata-textes dürfte auch heute kein anderes Verfahren eingeschlagen werden“ (H. Denifle). —

IV

Die karolingische Bibelrevision, Abt Stephan Harding und die Korrekturen des 13. Jahrhunderts: sie zeigen, daß selbst in dem als weithin kritiklos angesehenen Mittelalter hie und da der Wille aufgetaucht ist, über die Gestalt eines Textes ins klare zu kommen. Jedoch mit den Augen des Humanismus und moderner Kritik gesehen liegen neben diesem partiellen Licht weite Gebiete eines dumpfen, finster-gläubigen Mittelalters, in welchem von einem Streben nach einer kritisch gesichteten Tradition nur wenig zu spüren ist. Man sorgt sich kaum um reine Texte; im Gegenteil: Texte werden, so scheint es, hemmungslos verunstaltet, neue Zeugnisse hinzuerfunden, in historische Berichte Legenden einbezogen, und die Kritik scheint so weit herabgesunken, daß angeblich vom Himmel gefallene Briefe ernsthaft hingenommen werden usw. Wer nicht einer mechanischen Fortschrittsgläubigkeit huldigen will, sondern eher mit Jakob Burckhardt annehmen möchte, „daß weder Seele noch Gehirn der Menschen . . . in historischen Zeiten erweislich zugenommen“ haben, der wird nach einer Erklärung für dies in modernen Augen vielfach gebrochene Verhältnis zum Text und zu rationaler Kritik im Mittelalter suchen müssen. Es ist die Frage, in welcher Weise das geistige Potential kompensiert wurde, das in der neuzeitlichen Gesellschaft sich nach anderen Richtungen freigesetzt hat. Von den zahlreichen Verschieden-